Sonnabend, den 13. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 61. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1869.**

Reichstag.

Von dem Abg. Grafen Renard ist der Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle in Anbetracht des Erlasses v. 3. März 1869 auf die ihm zustehende Portofreiheit unter der Voraussetzung verzichten, daß das Bundeskanzleramt sich bereit erklärt, diejenigen Schritte zu thun, welche geeignet sind, im Gebiete des Nordd. Bundes die gesammte Portofreiheit aufzuheben. Motive: 1) Weil die seit dem 1. Januar 1868 eingetretene Porto-Ermäßigung eine erhebliche Verminderung der Post-Einnahmen herbeigeführt hat. 2) Weil notorisch sowohl mit der amtlichen, als mit der den Vereinen, Corporationen und Familien zustehenden Portofreiheit vielfach ein arger Mißbrauch getrieben wird. Die vertragsmäßig bestehende Porto- und Packetfreiheit würde im Wege der Gesetzgebung zur Ablösung zu bringen sein. 3) Weil sich weder ein logischer, noch ein rechtlicher, noch ein finanzieller Beweggrund auffinden läßt, welcher die Behörden in den Einzelstaaten berechtigen kann, zu Lasten der Bundes-Postverwaltung gratis zu correspondiren und zu decretiren. 4) Weil nur, wenn alle Porto- und Packetbefreiungen ausnahmlos in Wegfall kommen, nur wenn alle Einnahmen unverkürzt der Postkasse zufließen, ein richtiger Etat für die Postverwaltung selbst und damit der sichere Boden für spätere Postreformen gewonnen wird.

— In der Sitzung des Reichstages am 11. d. wurde der Nachtrag zum Haushalts-Etat des Bundes für 1869 im Betrage von 105,800 Thlr. in der ersten Berathung geprüft. Präsident Delbrück erläuterte die Positionen des Nachtrages, indem er speciell die Bedeutung der General-Konsulate in London, Mexico und Pest hervorhob und die Bedürfnisse, die seit Feststellung des Etats für 1869 hervorgetreten sind, bezeichnete. Auf einige kritische Bemerkungen der Abg. v. Hoverbeck und Twesten entgegnete der Präsident des Bundeskanzleramts, einmal, daß die Konsuln und Vice-Konsuln in den Häfen Englands in Zukunft ebenfalls als Beamte des Bundes fungiren sollen, und ferner, daß er wohl bereit sei, eine synoptische Zusammenstellung der beim Rechnungshofe des Bundes und der preußischen Oberrechnungskammer beschäftigten Beamten anfertigen zu lassen und dem Reichstage mitzutheilen, um dem Vorwurfe zu begegnen, als gäbe es in dieser Behörde Doubletten und überflüssige Personen, wie behauptet worden; aber als Chef des Bundeskanzler-Amtes könne er nur die Verpflichtung anerkennen, die etatsmäßige Nothwendigkeit der beim Rechnungshofe des Bundes angestellten Beamten nachzuweisen, nicht die der bei der preußischen Behörde Angestellten. Zu dem Letzteren sei er schlechterdings nicht befugt. Ein Organisationsgesetz für den Rechnungshof des Bundes werde bis jetzt nicht beabsichtigt. Die erste Berathung betr. Maßregeln gegen die Rinderpest schloß damit, daß die Vorlage nicht an eine Kommission verwiesen wurde. Für die folgenden Stadien der Berathung wurden verschiedene Amendements angekündigt. Endlich wurde der Antrag des Abgeordneten v. Hagke für den Bund eine einheitliche Bestimmung über Eintritt der Volljährigkeit herbeizuführen, mit sehr großer Majorität angenommen, nachdem der Antragsteller und die Abg. Friedenthal und Waldeck die Wohlthat einer solchen Bestimmung gerühmt und dem Bunde die Kompetenz zur Herbeiführung derselben als unzweifelhaft beigelegt hatten, während von Zehmen diese Kompetenz bestritt. Die Vertreter des Bundesrathes äußerten sich über die Sache nicht.

Deutschland.

Berlin d. 12. Zur Kreisordnung. Aus den Berathungen mit den Vertrauensmännern über die Kreis-Ordnung sind wenig Einzelheiten bekannt geworden, doch weiß ein Correspondent der Frankf. Ztg. zu berichten, daß manche Vorschläge des Ministeriums — und zwar auch solche, für welche Graf Bismark sich interessirt, mit großer Mehrheit abgelehnt worden sind. So ist z. B. nicht nur der Vorschlag, die Höchstbesteuerten durch das Gesetz in die Kreisvertretung zu berufen, fast einmüthig abgelehnt worden, sondern man hat ihre Berufung in dieselbe durch das Kreisstatut für nicht zulässig erklärt und endlich auch ausgesprochen, daß irgend eine Bevorzugung eines Theils derselben wie z. B. der großen Industriellen, nicht gerechtfertigt erscheine. Ferner soll die passive Wählbarkeit nicht beschränkt sein.

Dem Antrag Sachsens auf Einsetzung eines obersten Bundes-Gerichtshofes für Handelssachen, schreibt die „B. B. Ztg.", scheinen sich hinsichtlich seiner Ausführung vorläufig noch recht fühlbare Schwierigkeiten entgegenzustellen. In den Bundesstaaten herrscht zur Zeit noch ein sehr verschiedenes Prozeßverfahren, während in Preußen das Proceßverfahren sich theilweise wiederum nach den in ihm geltenden verschiedenen Rechtsgebieten unterscheidet. Es würde also, so lange wir noch kein gemeinsames Proceßverfahren haben, jede Appellsache, welche an das einzusetzende oberste Bundes-Handelsgericht gelangt, in der Appellinstanz nach demselben Proceßverfahren, welches in dem Bundesstaate, wo die Sache erstinstanzlich entschieden worden ist, weiter zu behandeln sein — eine Bedingung, die zwar nicht unausführbar ist, deren Erfüllung jedoch, mit Rücksicht auf den nothwendig werdenden ganz unverhältnißmäßig großen Apparat von Richtern u. s. w., mit sehr großen Umständen und Kosten verbunden sein würde, und die deshalb denn auch gewissermaßen von selbst die Frage nahe legen muß, ob es nicht zweckmäßig wäre, mit der projectirten Einsetzung jenes Gerichtshofes jedenfalls bis nach dem Erlaß der im Werke befindlichen gemeinsamen Civilprozeßordnung für den Norddeutschen Bund zu warten. Es handelt sich in den betheiligten Kreisen denn auch um Erwägungen in diesem Sinne.

— Zur Abschaffung der Todesstrafe. Wie man sich in eingeweihten Kreisen Darmstadts mittheilt, hat sich der Großherzog fest entschlossen, kein Todesurtheil mehr vollstrecken zu lassen. In den 50er Jahren fand die letzte Execution in Gießen statt; seitdem sind sämmtliche zu dieser Strafe verurtheilten Verbrecher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Der letzte Fall war die dieser Tage erfolgte Begnadigung des zum Tode verurtheilten Peter Feuerbach von Ober-Wöllstadt, der bekanntlich ein 12jähriges Mädchen mißbraucht und dann unter den entsetzlichsten Umständen ermordet hatte. Die Begnadigung dieses Scheusals läßt sich nur durch jenen, von allen Gegnern der Todesstrafe freudig zu begrüßenden Entschluß des Großherzogs erklären.

— Der „Börs.-Cour." meldet aus glaubhafter Quelle, daß Graf Bismark, nachdem er Ende dieses Monats einen mehrtägigen Aufenthalt auf Varzin genommen, einen längeren Urlaub zu einer größeren Reise nachsuchen wird.

— Herr v. Dalwigk, der hessische Premierminister, scheint von seinem Preußenhaß bekehrt zu sein. Während wir früher wiederholt von Handlungen und Reden dieses Diplomaten zu berichten hatten, welche durchaus nicht von einer allzu großen Bundesfreundlichkeit zeigten, meldet jetzt die „Wes.-Ztg." ein Gerücht, welches — falls es sich bewahrheitet — eine entschiedene Aenderung der Ansichten des Herrn v. Dalwigk oder eine Verringerung seines Einflusses bei dem Großherzog andeutet. Die großherzoglich hessische Regierung soll nämlich den Wunsch ausgesprochen haben, daß die mit Baden abzuschließende Uebereinkunft wegen Ableistung der Militärpflicht auf den südlichen Theil Hessens ausgedehnt werde. Die Uebereinkunft selbst ist davon abhängig gemacht, daß die badische Regierung die Bestimmungen der Bundesgesetze und Reglements über Verpflichtung zum Kriegsdienst, über Bewaffnung und Ausbildung der Truppen einführe.

— Bezüglich der Versicherung auf Erhaltung des allgemeinen Friedenszustandes, welchen die K.

Das angloindische Reich.

Die Franzosen haben Italien und Spanien zum Leben erweckt. Die Franzosen werden, wenn sie so fortfahren, bald auch die Wiedervereinigung Deutschlands bewirken. Die Franzosen haben, soviel an ihnen liegt, das Englisch-Ost-Indische Reich begründet und gefördert. Die armen Franzosen! (Sie sind in der Geschichte jene Kraft — die stets das Böse will und stets das Gute schafft! Anm. d. Setzers).

Von der Zeit an, wo zwischen den Franzosen und Engländern im Karnatik (oder der Provinz, in welcher Madras und Pondichery lagen,) Feindseligkeiten anfingen, die zu einer Einmischung in die Angelegenheiten der angebornen Fürsten führten, bis zur Vernichtung der Armee der Sikhs im Pandschab, ist gerade ein Jahrhundert verflossen. Während dieses Zeitabschnittes haben sich die Engländer von bloßen Kaufleuten mit einigen Factoreien an der Küste Indiens zu einer vollständigeren Souveränität über dieses ausgedehnte Land aufgeschwungen, als ein anderer Fürst oder eine andere Dynastie, soweit die Geschichte sie kennt, jemals besessen hat. Von den Grenzen Afghanistans bis an die von Ava, vom Himalaja bis Cap Komorin und mit Einschluß der großen Insel Ceylon, ist kein einziger eingeborner Staat vorhanden, der nicht direct oder indirect unter ihrer Herrschaft stände. Während Bengalen, Behar, die oberen Provinzen von Delhi und Rohilkund, Indusausfluß oder Sind, die Küste des Dekan und ein großer District in seinem nördlichen Theile mit vielen anderen Plätzen unmittelbar dem englischen Reiche einverleibt sind, sind die beiden großen mohamedanischen Fürsten, der König von Audh und der Nisam von Karnatik und die Hinduradschas von Nagpur und Radschputana und Andere, subsidirte Verbündete, welche die innere Verwaltung ihrer Staaten selbstständig besorgen, während die Vertheidigung derselben einer vom Staate bezahlten, aber von den Engländern geworbenen und von ihnen mit Offizieren versehenen Truppenmacht anvertraut ist, und Residenten halten sich an diesen Höfen auf, um sie zu überwachen und zu leiten. (Norddeutscher Bund, z. B. Sachsen. C'est tout comme chez nous!) In anderen Staaten, wie in Meisore und Tandschore, ist der Fürst eine bloße Puppe, die einen Jahrgehalt bezieht, während englische Beamte die Regierung besorgen (z. B. Waldeck). Die gesammte Bevölkerung von Indien wird auf 140 Millionen geschätzt, wovon nur 8 Millionen Mohamedaner sind und zwei drittel des Ganzen leben unter der unmittelbaren Regierung der Engländer.

Niemals ist ein so großes Reich mit so geringen öffentlichen Verletzungen der großen Principien der Gerechtigkeit gebildet worden. Die Kriege, die zu seiner Entstehung geführt haben, waren fast ohne Ausnahme nothwendig, und hätten nicht die Franzosen, die von so ruhelosem und um sich greifenden Character sind, ebenfalls Niederlassungen in Indien besessen, so kann man mit Recht bezweifeln, ob dort heutigen Tages noch die Engländer eine andere Rolle, als die bloßer Kaufleute spielen würden!

Ferner ist dieses Reich ohne Verbrechen erworben und im Ganzen mit Gerechtigkeit und einem aufrichtigen Wunsche, das Glück des Volkes zu fördern, regiert worden. Viele Irrthümer, einige jedenfalls von ernster Art, sind begangen worden, aber sie rührten im Allgemeinen von Unwissenheit her und viele derselben hat die Zeit gut gemacht. Was die Religionen oder abergläubischen Gebräuche der eingebornen Bevölkerung betrifft, so hat sich die Regierung der Kompagnie mit Klugheit und Ueberlegung benommen. Ihr System war das der Nichteinmischung; aber sie ist deshalb den Bestrebungen christlicher Missionaire nicht in den Weg getreten. Diese glaubenseifrigen Männer haben, sobald sie den geringen Bildungszustand der Eingeborenen als das fast unübersteigliche Hinderniß der Bekehrung erkannten, zahlreiche Schulen begründet, in denen ohne unmittelbare Bekehrungsversuche zu machen, ihre Bestrebungen auf die Erweiterung und Reinigung des Geistes ihrer Schüler gerichtet sind, und von den Büchern, welche eine reine Moralität und einen richtigen Begriff von Geographie und andern nützlichen Kenntnissen lehren und in den Schulen im Gebrauch sind, läßt sich die allmähliche Ausrottung zahlreicher Irrthümer und Vorurtheile, welche einer reinen Religion hemmend in den Weg treten, vernünftigerweise erwarten. (Wenn die braminischen Knaks nur zugeben, daß die Erde eine Kugel ist und keine Scheibe! auch auf keinem Elephanten ruht, den wieder eine Schildkröte trägt, die ihrerseits von der Weltschlange oder Milchstraße gehalten wird. (Anm. d. Setzers.)

In jeder Hinsicht sind die Aussichten für die Zukunft Indiens gut. Der Krieg scheint jetzt endlich aufgehört zu haben, und eine Erneuerung desselben ist sowohl nach Innen, als nach Außen kaum zu befürchten. Die Truppen werden daher wohl in Zukunft hauptsächlich als Polizei verwendet werden, und eine große Reduction ihrer Zahl kann stattfinden. Die auf diese und andere Weise gemachten Ersparnisse werden eine Herabsetzung der schwer auf dem Landmann lastenden Steuern ermöglichen; der inneren Verwaltung kann eine größere Aufmerksamkeit zugewandt, und zahlreiche Verbesserungen können in jedem Zweige durchgeführt, noch mehr. Canäle und Eisenbahnen können erbaut, und wüstliegende Landstriche der Kultur wiedergegeben werden. Bereits wird die Theepflanze ausgedehnt in Assam und in den Regionen des Himmalaya, westlich vom Nepal, angebaut, und Thee verspricht das Getränk eines großen Theils der Bevölkerung von Indien zu werden. In der That, wir wissen für den Fortschritt der Verbesserung keine Grenzen anzugeben.

Die Frage über die wahrscheinliche Dauer dieses

Thronrede bei Eröffnung des Reichstages enthielt, sagt der Londoner „Moring Herold“: Das Mißtrauen hat zu lange gedauert und hat zu starke Rechtfertigungsgründe so daß, während die in Umlauf gesetzten beunruhigenden Gerüchte kaum noch das Duster düsterer zu machen vermögen, die stärksten Versicherungen Seitens der Souveräne und Minister über ihre eigenen guten Absichten und über die Absichten anderer Souveräne und Minister nicht die Macht haben, das Duster zu vertreiben. Der König betrachtet den Erfolg der Pariser Conferenz als Beweis für gute Absichten, aber die Conferenz hat den Ausbruch eines Kampfes zwischen der Türkei und Griechenland nicht verhindert, nur — vertagt. Dieselben Ursachen sind noch in Thätigkeit, welche nach dem Zeugnisse des Grafen Bismarck, den man im Allgemeinen für besser informirt als seinen Herrn erachten kann, gegen Ausgang vorigen Jahres beinahe zu einem europäischen Kriege geführt hätten, auch befindet sich dieselbe Gegend, in welcher, dem großen Minister zufolge, der Streich fiel, welcher den Krieg verschob, in diesem Augenblick in der äußersten Aufregung und Bewegung. Da man aus der vom preußischen Minister gemachten Enthüllung einmal gelernt, wie nahe der Eintritt einer Katastrophe vor etwa vier Monaten gewesen, als die Welt an nichts weniger glaubte, und sogar in Gemäßheit allseitiger Friedensversicherungen an nichts anderes als an die Permanenz des Friedens zu glauben ermuthigt war, so will dieselbe Welt keiner Versicherung mehr glauben, komme diese von welcher Seite sie wolle. Die Regierungen mögen die friedlichsten Absichten haben, aber sie fahren mit der Anhäufung kriegerischer Apparate fort und die Frage, welche in 1866 erstand und seitdem zum Kriege zu führen drohte, bleibt ihrer Lösung so fern wie je zuvor. Es giebt nur ein einziges Mittel, Europa Gewißheit der Ruhe zu verschaffen, und dieses Mittel heißt: Allgemeine Entwaffnung. So lange sie bis an die Zähne gewaffnet stehen, mögen die Regierungen Versicherungen über ihre Friedensabsichten mit größter Feierlichkeit geben, aber Niemand wird ihnen Glauben schenken. Sie mögen aufrichtig sein, aber ihre Handlungen stimmen nicht mit ihren Worten überein.

Ausland.

Oesterreich. Beim Empfange der Deputation des kroatischen Landtags, des Magistrats von Agram, der Handelskammer, der Comitate und Municipien am 9. sprach der Kaiser kroatisch. Der Jubel war außerordentlich, mit welchem die Kroaten die Laute ihrer Sprache vom Kaiser vernahmen. Auch Graf Andrassy, der heute die Landtagsdeputation empfangen wird, wird eine kroatische Rede halten. Der Ausgleich und die Versöhnung mit Ungarn drückt sich also auch in dem Gebrauch der beiden Ländern gemeinsamen Sprache aus. Während der gestrigen Gallavorstellung im National-Theater zu Agram erschien Graf Beust in Kämmereruniform und wurde von den ungarischen Ministern und den kaiserlichen Adjutanten begrüßt.

— In ihrem neuestn Leitartikel wünscht die „N. Fr. Pr.“ dem österreichischen Klerus zu seiner Haltung gegenüber den neuen Schulaufsichts-Gesetzen und Verordnungen Glück, indem dieselbc „eine weitaus gemäßigtere, einsichtsvollere und zugleich würdigere zu werden verspricht, als jene war, welche der Klerus anläßlich der Abgabe der ehegerichtlichen Jurisdiktion beobachtete. Nur in Tyrol scheine ein unverminderter Fanatismus mit gewohnter Heftigkeit hervorzubrechen.“ Der Artikel schließt mit einer Mahnung an die in Wien bevorstehende bischöfliche Konferenz, „zum konfession. Frieden zurückzuleiten und sich in seinen Handlungen, weder in guten, noch in bösen Zeiten, nicht von Rom bestimmen zu lassen, sondern im eigenen Pflichtgefühle die Richtschnur des Handelns zu finden.“

Spanien. Der Fünfzehnerausschuß der spanischen Cortes arbeitet fleißig an dem Verfassungsentwurf. Wie verlautet, beschränkt sich derselbe im ersten Theil auf eine Darlegung der wesentlichsten Grundrechte, stellt sodann die Regierungsform fest, die nach der Majorität des Ausschusses natürlich die demokratische Monarchie ist, und wird dann die Person des zu wählenden Königs bestimmen, welcher letztere Punkt noch immer in tiefem Dunkel verborgen liegt.

— Die Insurrection in Cuba wird jetzt durch eine provisorische Regierung geleitet, deren bürgerliches Haupt Cespedes ist, während die militärischen Operationen durch den Generak Quesada geleitet werden. Das Programm ist: Freilassung der Sclaven, gleiche politische Rechte für Alle, und vor allen Dingen, Unabhängigkeit von Spanien. Diese Regierung wird demnächst ihren Vertreter nach Washington senden, wenn sie nicht bereits einen solchen dort hat. Die Hafenstadt Guajana ist von den Aufständischen eingenommen und angeblich durch ein amerikanisches, von Amerikanern bedientes Fahrzeug in den Stand gesetzt worden, sich gegen einen Angriff von der See- oder Landseite her zu halten. Die Vereinigten Staaten werden gewiß alles Mögliche aufbieten, um ihren Neutralitätsgesetzen zu genügen; aber man hat es hier mit natürlichen Verhältnissen zu thun, mit denen sich nicht rechten läßt, und die Partei, welche die Sympathie der Vereinigten Staaten besitzt, wird sich damit in einem großen Vortheil befinden. Wenn es sich indeff bestätigt, daß der General Dulce auf Cuba durch den General Caballero de Rodas, den „Pacificator“ von Cadix und Malaga, abgelöst werden soll; dann giebt es einen Kampf auf Leben und Tod, dem ruhig zuzusehen für die Amerikaner keine leichte Aufgabe sein wird.

Provinzielles.

Marienburg. [Selbstmord.] Am 8. d. Nachmittags fand in unserm Gymnasialgebäude folgendes höchst beklagenswerthe Ereigniß statt: Ein Schüler der Sekunda, der bereits früher aus Marienwerder verwiesen war, erhielt vor der Klasse von dem Gymnasial-Direktor die Mittheilung, daß er wegen tadelhaften Lebenswandels auch von der hiesigen Anstalt verwiesen sei. Hierauf erhob er sich, machte dem Direktor eine Verbeugung, trat durch die Thür auf den Corridor und erschoß sich mit einem Terzerol, das er zu diesem Zweck mit in die Klasse genommen hatte, vor der Klassenthür. Der Schuß war tödtlich, der Tod erfolgte sofort.

Königsberg. Zwei junge Mädchen, Töchter anständiger Eltern hierselbst, überkam am Sonnabend im jugendlichen Uebermuth die Wanderlust. Mit etwas Geld ausgastattet begaben sie sich, aber nicht im zuverlässigen Reisekostüm, hinaus — zum Königsthore. Sie waren bereits in der Gegend vom Dorfe Mandeln angelangt, als sich ein Schneegestöber erhob, das heftiger und dichter werdend, die jugendlichen Außreißerinnen zum Umkehren nöthigte, denn sie dachten wie Peter in der Fremde: bei Muttern ist's doch am Besten. So langten dieselben wieder hier an und standen durchnäßt bis auf die Haut trübselig bei dem Gedanken an den Empfang im elterlichen Hause, am Münzplatze, als sie ein Freund dort antraf und den schon besorgten Eltern wieder zuführte.

— Aus der Provinz bringt die Königsberger Hart. Ztg. folgende Mittheilung: Zwei Bescheide in Rechts-Angelegenheiten werden im Publikum Interesse erregen. Im ersten Falle handelte es sich darum, ob ein Spiegel als nothwendiges Mobiliar zu betrachten, oder ob derselbe, namentlich auch bei Beamten, abpfändbar sei. Der betreffende Richter gab auf erhobenen Widerspruch zum Bescheide, daß ein Spiegel, auch wenn er der alleinige ist, als nothwendiges Mobiliarstück nicht betrachtet werden könne und demgemäß stets der Pfändung unterliege. — Der zweite Fall ist anderer Art. Ein Kläger verstarb, noch ehe er seine Forderung beigetrieben hatte. Der Wittwe desselben lag es daran, in den Besitz der ausgeklagten Summe zu kommen, ohne sich als Erbin zu legitimiren. Dieserhalb beauftragte sie einen Agenten mit Abfassung der Exekutionsanträge; es geschah, und zwar wurden die Schriftstücke mit dem Namen des Todten unterzeichnet und so dem Gerichte eingereicht. Die Gegenpartei machte dem Proceßrichter hiervon Anzeige, protestirte auch gegen die Giltigkeit eines solchen Schriftstücks, sie wurde mit der Beschwerde indeß zurückgewiesen und ihr der Bescheid ertheilt, daß solche Schriftstücke als giltig zu betrachten.

Ostpreußen. Die Rheinische Zeitung sagt: Es kann uns nicht einfallen, über die Privat-Verhältnisse des Abgeorneten Meyhöffer (der bekanntlich wegen Schulden verhaftet werden sollte) auch nur ein Wort zu verlieren; spricht man ja von Unterstützungen bis auf Höhe von 30,000 Thlrn., dle aus geheimen Fonds geflossen sein sollen), aber das Eine darf bei dieser außergewöhnlichen Angelegenheit nicht unbeachtet bleiben, daß die Regierungs-Behörden (Maurach) es waren, welche zu einer Zeit, wo die Verhältnisse des Herrn Meyhöffer bereits in der jetzigen falliten Lage sich befanden, dessen Candidatur protegirten und eifrigst betrieben. Hoffen wir, daß der 4. Gumbinner Landtags-Wahlbezirk bei einer Neuwahl sich seine Candidaten genauer ansehen und den Herren Landräthen weniger Gehör schenken wird.

≌ Posen, d. 11. März. [Kirchliche Einweihung.] Gestern Vormittag fand die Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche statt. Der 10. März wurde gewählt, da an diesem Tage vor 93 Jahren die Königin Louise, unseres Königs Mutter, das Licht der Welt erblickt hat. Von der Berliner-Straße her bewegte sich der Festzug, an dessen Spitze Sr. Excell. der Herr Ober-Präsident von Horn und der Herr Gen.-Superintendent Cranz standen. An den Pforten des herrlichen Bauwerks angelangt, übergab der Herr Ober-Präsident im Auftrage des Königs dem Hrn. Gen.-Sup. Cranz, als dem obersten evangelischen Geistlichen der Provinz und Oberpfarrer an der neustädtischen Gemeinde, die aus den Händen des Reg.-Bauraths Koch erhaltenen Schlüssel der Kirche, die, auf Befehl des Königs, den Namen „St. Pauli-Kirche“ führen soll. Unter den Klängen des 100 Psalms, der von einem gemischten Sängerchor nach der Mendelssohn'schen Composition mit großer Präcision ausgeführt wurde, nahm die Versammlung ihren Einzug in das Gotteshaus; worauf die eigentliche Einweihung vom General-Superintendent Cranz vollzogen wurde, indem er sowohl das Gebäude wie auch Altar mit seinen Geräthen, Taufstein, Kanzel, Orgel und Glocken der Reihe nach ihrer Bestimmung übergab. Hieran schloß sich der Festgottesdienst, indem Herr Prediger Herwig die Liturgie vorlas während die Festpredigt selbst Herr Superintendent Schultze hielt. Ein von Herrn Domorganist Hennig auf der Orgel vorgetragenes herrliches Präludium von Bach, gab uns Gelegenheit, die großartige akustische Wirkung aus der Nähe der Kanzel zu bewundern. Eine zahlreiche Gemeindever-

---

außerordentlichen Reiches bietet sich natürlich zunächst dar. Hier gestehen wir, obgleich wir wissen, daß das Werk des Menschen, wie er selbst, vergänglich ist, daß wir nicht einmal vermuthungsweise eine Grenze bestimmen können, und soweit unser Blick reicht, sehen wir nichts. was es verhindern könnte, so lange wie das englische Reich in Europa, zu bestehen. Die Eroberung desselben durch Rußland, die einzige Macht, welche Besorgnisse erregen könnte, ist, unserer Meinung nach, eine Sache, an deren Möglichkeit kaum zu denken ist. Ebenso wenig wahrscheinlich ist ein ausgedehnter Aufstand der eingebornen Bevölkerung gegen Englands Autorität. Die Eingebornen hängen im Allgemeinen an der englischen Regierung und versprechen, es jeden Tag mehr zu thun, und die Mohamedaner, die allein unzufrieden sind, sind zu wenig zahlreich und zu weit zerstreut, um einen Versuch zu wagen, der nur die entfernteste Wahrscheinlichkeit des Erfolges darböte. Die Truppen haben bei verschiedenen prüfungsschweren Gelegenheiten gezeigt, daß sie sich nicht von ihrer Treue gegen eine Regierung verführen lassen, deren Salz sie, wie sie sich ausdrücken, gegessen haben. Sollte Rußland versuchen, Verbindungen mit den eingebornen Fürsten anzuknüpfen, so könnten sie den Residenten nicht verborgen bleiben, und ebensowenig könnten diese Fürsten ihre Streitkräfte nur um eine einzige Compagnie verstärken, ohne daß es bekannt und verhindert würde. Aber in Wahrheit scheint die Zeit nicht fern zu sein, wo durch die natürliche Entwickelung der Verhältnisse, und zum großen Nutzen ihrer Unterthanen der Nisam und der König von Audh gleich den Radschahs von Meisore und Tandschore nur betitelte Pensionaire sein werden. Woher die Gefahr kommen soll, sehen wir nicht, wenn die Thorheit und die Fehlgriffe der englischen Regierung sie nicht heraufbeschwören.

Aber auch nicht über Indien allein erstreckt sich die englische Macht und der englische Einfluß im Orient. Die angelsächsische Race scheint von der Vorsehung bestimmt zu sein das in den neueren Zeiten zu werden, was die Römer im Alterthum waren, die großen Verbreiter von Gesetzen Freisinn und Civilisation, aber in einer weit edleren und ausgedehnteren Weise. Ihr allein scheint es gegeben zu sein, Kolonien nach richtigen Grundsätzen zu gründen und über andere Völker mit Gerechtigkeit zu herrschen. Während die Franzosen in Canada still stehen und in Algier und Tahiti zerstören uud vernichlen, die Holländer in Java ihre Unfähigkeit zur Colonialherrschaft beweisen, und selbst Englands Nachkommen in den vereinigten Staaten durch Beraubung und Treubruch gegen die eingebornen Stämme und gegen ihre Nachbarn in Mexiko zeigten, wie sehr sie unter ihren demokratischen Institutionen entartet waren, regieren die Engländer Indien mit Gerechtigkeit und besiedeln das Festland und die Inseln der Südsee mit unternehmenden und energischen Colonisten. Die Autorität Englands wird wahrscheinlich in wenigen Jahren auf den Inseln des indischen Archipels vorherrschend sein, und welche Gestalt seine Verhältnisse in China und Japan schließlich annehmen werden, läßt sich gar nicht voraussehen. Unterdessen beherrscht es westlich von Indien das rothe Meer, und jetzt, wo die Hauptverbindungsstraße nach seinen Besitzungen im Orient durch Egypten geht, darf es selbst auf die Gefahr eines Krieges hin dieses Land niemals in die Hände Frankreichs oder einer anderen europäischen Macht fallen lassen, sondern muß sich desselben entweder selbst bemächtigen, oder es von Jemandem beherrschen lassen, der seine Verbindung mit dem Orient niemals stört.

Die Besiegung Abessiniens ist nur die zweite Staffel zur Herrschaft über die Küstenländer des rothen Meers. Den Suezcanal kann England ebensowenig in fremden Händen lassen, als Nord-Amerika den Panamacanal der Zukunft.

Aber schön und herzerhebend ist die Aussicht, wie wir Germanen von allen Seiten (Australien und der große Inselkranz in Ostasien sind ja wie Neu-Germanien) die alten Sitze der barbarischen Despotenwirthschaft und Menschenverviehung oder Sklaverei — also, wie Angelsachsen und Hoch- und Niederdeutsche ganz Asien und Afrika umzingeln, bis Europa über beide siegt. Das walte Gott! der Gott in der Geschichte!! — —

— Der spanische Volkscharakter wird von Gustav Körner (den wir schon kürzlich anführten) folgendermaßen geschildert: Gemischt war die ganze Gesellschaft. Und man glaube nicht, daß die gemeinen Soldaten, Bauern und Bäuerinnen die geringste Verlegenheit gezeigt hätten. Nachdem sie die Gesandten, Generäle, hohen Beamten und die allerliebsten Dämchen aus den allerhöchsten Kreisen Madrids einmal gegrüßt, waren sie ganz wie zu Hause nnd benahmen sich gleich Gentlemen. In welchem andern Lande haben die ärmeren und ungebildetern Klassen ein solches feines Benehmen? —

Jeder dieser Leute aus dem Volke, wo es die Gelegenheit mit sich bringt, spricht unbefangen mit dem Herzog oder der Herzogin, man sagte mir, selbst mit der Königin — und ich glaub es gern! Aber die Königin und die Herzogin wird ihm auch so aufmerksam zuhören und ihm so freundlich antworten, wie dem Höchstgestellten. Diese vollkommene Abwesenheit von Servilität in den mittleren und unteren Klassen des spanischen Volkes hat mich von Anfang an für sie eingenommen. Wie verdorben die Andern sein mögen — das eigentliche Volk, der Kern ist gut! ich glaube, besser, als in den meisten anderen Staaten, die ich kenne. Ein solches Volk kann eigentlich nicht zu Grunde gehen. Dieser individuelle Uuabhängigkeitssinn, der oft auch deu Fremden unangenehm ist, weil er ihn für absichtliche Grobheit hält — und der namentlich in Handel und Wandel sehr auffällt, da doch in anderen Ländern dem Käufer die größte Höflichkeit und Zuvorkommenheit bewiesen wird, verbürgt die Unabhängigkeit der Nation, und auch eine wenigstens verhältnißmäßige bürgerliche Freiheit.

sammlung wohnte der Feier bei. Wie wir erfahren, ist das schwere silberne Taufbecken ein Geschenk des Oberpräsidenten Hrn. v. Horn. Nach der Einweihungsfeier fand im großen Saale von Mylius's Hotel ein Festdiner statt, zu welchem die Spitzen der städtischen Behörden von Seiten des Gemeinde-Kirchenraths eingeladen waren.

Verschiedenes.

Die New-Yorker Handels-Zeitung bringt eine interessante statistische Zusammenstellung über die Ausdehnung, welche im vergangenen Jahre die deutsche Postdampfer-Verbindung mit Amerika genommen hat. Wir entnehmen derselben das Folgende: Beide Gesellschaften, die Bremer und die Hamburger, verfügen bereits über eine Flotte von 28 Dampfern der größten und stattlichsten Art, ein Resultat, das jeden Deutschen mit Stolz erfüllen muß. Es wurden befördert von Bremen 35,908 Passagiere in 105 Reisen, von Hamburg 37,357 Passagiere in 102 Reisen. Beide Gesellschaften erweiterten ihre regelmäßigen Touren versuchsweise nach Havanna, New-Orleans und Baltimore mit gutem Erfolge, so daß diese neuen Verbindungen voraussichtlich dauernd beibehalten werden können. Die Dampfer beider Linien concurrirten an Schnelligkeit erfolgreich mit denen anderer Nationen, dem einen derselben, dem Bremer „Rhein", gebührt sogar die Ehre bis jetzt die schnellste Reise über den Ocean gemacht zu haben die je geschehen ist, nämlich in 9 Tagen 7 Stunden, wobei er leider eine Havarie erlitt. Im Allgemeinen erwiesen sich die Hamburger Schiffe ein Geringes rascher als die Bremer, während nämlich von jenen die Reise durchschnittlich in 10 Tagen 17½ Stunden, von 17 Schiffen aber in weniger als 10 Tagen zurückgelegt wurde, geschah dies von den Bremer Dampfern nur in 11 Tagen ½ Stunde, und nur von 13 in weniger als 10 Tagen, ungeachtet ihrer 3 mehr als von Hamburg expedirt wurden. Dabei wurde die schnellste Reise der Hamburger Schiffe von dem „Rhein" nur um wenige Stunden übertroffen.

— Aus Bern in der Schweiz geht der „N. Stett. Ztg." von einem Herrn Bordack, vor einiger Zeit Leiter der Buchbinderei in den Quistorpschen Anstalten zu Ducherow, ein 9 Quartseiten füllendes Schreiben zu, in welchem der Einsender sich als ein Opfer seines ehemaligen geistlichen Brodherrn darzustellen sucht. Der Einsender klagt, daß er durch Vorspiegelungen über die Rentablität des Ducherower Geschäfts getäuscht, sein kleines erspartes Vermögen eingebüßt habe und weiht in das häusliche Leben von Ducherow ein, wo nach heftigem Auftritt mit obligaten Verwünschungen eine geistliche Umarmung mit Bruoerkuß u. bitterlichen Thränen das Herz des schwer Erzürnten wieder versöhnt. Nur in psychologischer Hinsicht ist sein Schreiben nicht ganz ohne Interesse insofern, als es zeigt, welche Kreaturen die Erziehungsmethode in den Missionsanstalten unserer geistlichen Orthodoxie hervorbringt. Gefühlsselig verschwommen, unklar, beschränkt, widerstandslos, wie ein furchtsames Weib Kränkungen ertragend, greift dieser entmannte ehemalige Zögling einer Missionsanstalt in seiner knabenhaften Exentrizität zum Pistol und will sich mit seinem geistlichen Brotherrn in Ducherow schießen oder, wie er ihm dann später von Berlin aus schreibt, vor seinen Augen sterben. Alle diese gottesfürchtigen Vorsätze, mit denen der Held — beiläufig gesagt um ganzer verlorener 150 Thlr. halber — schwanger geht, bleiben natürlich unausgeführt, aber dem Seelenhirten von Ducherow scheint bei der Pistole doch etwas banglich geworden zu sein, denn auf seine thelegraphische Anzeige erscheint die Berliner Polizei bei Bordack und setzt ihn zur Abkühlung zwei Monate lang in sicheres Gewahrsam am Molkenmarkt. Hier endlich entlassen ergreift er den Wanderstab um der Missionsheimath in Basel zuzupilgern, aber — seine guten Werke folgen ihm nach! An seine Fersen heftet sich das Fatum in Gestalt des Herrn Heinersdorf aus Ducherow, der, gleichfalls ein Zögling der Baseler Missionsanstalt, seinen dortigen Freunden den aus der pommerschen Heimath Zugereisten als einen Gesinnungsverwandten des Dr. Preuß und von Zastrow bezeichnet und „vor Ankauf warnt", weil er aus diesem Grunde aus Ducherow entlassen sei. Soweit die Geschichte des Helden nach seiner eigenen Aufzeichnung!

Rauchwuth. Die Wuth des Tabakrauchens ist nirgends größer, nirgends allgemeiner verbreitet wie in Chili. Hier raucht alle Welt, Vornehm und Gering, Alt und Jung, Mann und Weib, zu allen Tageszeiten und an allen Orten. Die Cigaretten von wohlriechendem Tabak sieht man nicht nur auf der Straße, in den Kaffeehäusern, in den Gesellschaftssälen, sondern sogar in der Kirche brennen, und nicht blos bei den Gläubigen, sondern sogar bei den Priestern, die mit ernster Miene die Cigarette auch während des heiligen Amtes nicht aus der Hand legen und zwischen jedem Verse eines Psalmes eine Tabakswolke von sich blasen. — Das Volk Chili's, vielleicht von allen Völkern der ganzen Erde das devoteste, hält sich nur während eines einzigen Punktes des Gottesdienstes für verpflichtet auf die Cigarette zu verzichten: wenn der Priester die heilige Hostie hochhebt. Dann verlöschen die Cigaretten und die Köpfe senken sich; doch sobald der Priester den Kelch wieder auf den Altar gesetzt hat, ertönt durch den ganzen Tempel das Geklapper der Feuerstähle, welche dem Feuerstein Funken entlocken, und der Rauch des Tabacks vermischt sich mit dem Weihrauch.

Farbenbedeutung. Jedes Volk hat seine eigene Trauerfarbe. Der Europäer bedient sich der schwarzen; der Syrier der himmelblauen oder violetten. Die Aegypter trauern dunkelgelb, die Aethiopier grau, die Japanesen weiß. Jede Nation folgt darum einem richtigen Gefühle. Die Syrier trauern hellblau zum Andenken an den Ort, an welchen man die Verstorbenen hinwünscht. Die Aegypter sind der Meinung, das Dunkelgelbe stelle das Ende des Lebens und aller irdischen Hoffnungen vor, weil die verwelkten Blätter auch gelb werden. In Aethiopien ist die Trauer grau, weil die Muttererde grau ist, in welche die Todten zurückkehren. Das Weiß der Japanesen versinnbildet die Reinheit des Lebens der Gestorbenen. Den Verlust alles Lebens, aller Freude deutet unsere schwarze Farbe an.

Lokales.

— **Personal-Chronik**. Nach Mittheilung der „Krz. Ztg." ist dem bisherigen commissarischen Bürgermeister zu Goslar, Reg.-Assessor Borchers, die interimistische Verwaltung des Landraths-Amtes zu Thorn übertragen.

— **Handwerkerverein**. Die musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, welche am Donnerstag den 11. im Artushofsaale für die Vereinsmitglieder die Handwerker-Liedertafel veranstalhatte, war außergewöhnlich zahlreich besucht. Die Zuhörerschaft fand sich so gut unterhalten, daß wir von sehr vielen Seiten angegangen worden sind, für gewährten Genuß sowohl der Liedertafel, wie den Damen und Herren, welche dieselbe unterstützten, den Dank der Gesellschaft auszusprechen, was hiemit geschieht

N. Kaufmännischer Verein. Nach mehreren formellen Versammlungen behufs Wahl des Vorstandes, Berathung der Statuten ꝛc., können wir heute die feste Constituirung des Vereines berichten. Die erste Versammlung desselben, welche von Mitgliedern und Gästen sehr zahlreich besucht war, hatte am Mittwoch den 10. d. Mts. im Hildebrandt'schen Saale statt. Der Vorsitzende, Herr M. Schirmer eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, in der er dem Vereine im Allgemeinen und den Anwesenden in's Besondere auf's Wärmste empfahl, durch Mittheilungen jeder Art aus dem Geschäftsleben, sowie durch rege Betheiligung bei den Versammlungen das Interesse für den Verein stets wach zu erhalten. Hierauf hielt Herr Gieldzinski einen höchst anziehenden, und mit Humor gewürzten Vortrag über das Thema „Was ist Geld?" Auch legte derselbe ein sehr interessantes Statut, sog. Rolle der Handlungs-Gesellen unserer Stadt aus dem Jahre 1728 vor, welches Herr Mallon auf Veranlassung der Versammlung vorlas. Für den nächsten Sitzungs-Abend, welcher in diesem Blatte noch publicirt werden wird, hat Herr Landecker einen Vortrag über die Aufhebung des Gilde-Gesetzes in Rußland zugesagt und hoffen wir, daß dabei, wie bei ferneren Versammlungen auch die jüngeren Mitglieder sich entsprechend betheiligen werden, was ihnen gewiß nur von Nutzen sein kann.

— **Die Kartel-Konvention** zwischen Preußen und Rußland läuft am 4. Oktober d. J. ab. Die „N. A. Z." sagt darüber: „Von russischer Seite ist bis jetzt die Erneuerung der Konvention nicht beantragt worden und selbst, wenn dies der Fall wäre, steht wegen der umfangreichen Verhandlungen ein Ergebniß derselben zur Zeit des Ablaufs der Konvention nicht zu erwarten. Die Gesammtheit der Bestimmungen der Kartel-Konvention wird also am 4. October d. J. erlöschen, und die Gegner derselben werden Gelegenheit haben, über das Resultat des Aufhörens dieser Konvention Erfahrungen zu machen." Das genannte Blatt tritt ferner der Annahme entgegen, als habe Graf Bismarck sich unter leeren Vorwänden der Verhandlung der Sache im Abgeordnetenhause entzogen. „Der Herr Ministerpräsident hat sich über diese Konvention bereits mehrfach den Abgeordneten gegenüber auszusprechen Gelegenheit gehabt. Mehr war darüber nicht zu sagen oder er hätte in ein und derselben Angelegenheit Erklärungen wiederholen müssen, welche bereits gedruckt vorlagen."

— **Eisenbahnangelegenheiten**. Das Comité für den Bau einer Eisenbahn von Posen über Strzalkowo nach Lodz beabsichtigt in der nächsten Zeit schon die Ertheilung der Konzession für den Bau dieser Linie auf preußischem Gebiet nachzusuchen. Gleichzeitig ist von demselben eine Denkschrift veröffentlicht worden, in welcher alles Material zur Beurtheilung des Unternehmens zusammengetragen und dies letztere selbst nach allen Richtungen hin beleuchtet ist. — Mit der Haftpflicht der Eisenbahnen in Hinsicht auf die Sicherheit der Reisenden beschäftigt die Königliche Regierung sich neuerdings wieder sehr lebhaft, wenngleich ein diese Verhältnisse regelndes Gesetz noch zu erwarten steht. Die neueste Verfügung des Handelsministers an die Direktionen der Staatseisenbahnen soll dazu beitragen, daß wegen Gefährdung von Eisenbahntransporten strafrechtlich angeklagte Beamte, von deren Schuld die vorgesetzten Direktionen überzeugt sind, der Strafe nicht entgehen.

— **Eine Gratulations-Adresse an den Papst** zu der Anfangs April stattfindenden 50 jährigen Feier seines Priester-Jubiläums circulirt zur Zeit in unserer Provinz. Die Adresse ist in Baiern verfaßt. Die katholische Geistlichkeit, welche diesmal die Unterschriften sammelt, verfährt hierbei sehr sorgsam; es sollen nur eigenhändige Unterschriften nach Rom gehen.

— **Kirchliches**. Vertrauensmänner der Städte Ohlau, Reichenbach, Namslau und Goldberg haben in dem bekannten Gesangsbuchstreit einen „Aufruf an die evangelischen Brüder in Stadt und Land" zur Wahrung der Gewissensfreiheit erlassen und denselben auch uns zur öffentlichen Notiznahme zugeschickt. Das Wesentlichste des Aufrufs ist folgendes: „Erkläret es unumwunden — auch wenn Ihr bis jetzt vor den kläglichen Gesangbuchwirren verschont geblieben wäret — entweder öffentlich durch die Presse oder brieflich an Einen von uns, daß Ihr mit uns protestirt gegen Gesangbuchzwang, wie gegen jeden Zwang in kirchlichen Dingen, daß Ihr kraft unseres guten protestantischen Rechtes mit uns protestirt gegen Alles, was evangelische Gemeinden als eine Verletzung ihrer heiligsten Rechte, als einen Angriff auf ihre Gewissensfreiheit ansehen müssen. Erkläret mit uns, daß wir uns niemals zu jener Orthodoxie bekennen werden, die im Begriff steht, auf dem Gebiete unsers evangelisch-protestantischen Glaubens die Herrschaft zu erstreben und über welche Se. Majestät, unser theurer König im November 1858 das entschieden richtige und — wie die Erfahrung beweist — vollkommen treffende Urtheil aussprach, daß sie mit der Grund-Anschauung drr evangelischen Kirche unverträglch ist und sofort in ihrem Gefolge Heuchler hat." Der Aufruf schließt: „Wir wollen nicht Neues! Wir wollen Gott fürchten, schlicht und recht; wollen den König ehren mit treuen Herzen, Allerhöchstwelchem wir uns durch gleichen Glauben verbunden fühlen; aber wir wollen auch unsere religiöse Ueberzeugung und protestantische Gewissensfreiheit wahren, diese Grundsäulen wahrer Gottesfurcht und Unterthanentreue, und wenn man sie anzutasten versucht, dann gilt auch uns das bedeutungsvolle Apostelwort: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Veranlaßt durch diesen Aufruf und „in Erwägung, daß es an der Zeit ist, für eine der evangelischen Kirche nothwendige Verfassung nach Kräften zu wirken und der Gemeinde die ihr gebührenden Rechte sicher zu stellen," sind eine Anzahl evangelischer Bürger Breslaus zur Bildung eines „Protestanten-Vereins für Schlesien" auf Grundlage des deutschen Protestantenvereins, zusammengetreten und haben eine Versammlung am 15. d. zum Anschluß und zur Constituirung des Vereins berufen.

— **Schwurgericht**. Im Juni 1867 denuncirte der Einwohner Jacob Ziesmann aus Bierzgel-Mühle den Förster Boywitt in Mlyniec wegen Mißhandlung seiner Frau und schlug zum Erweise dessen die unverehelichte Dorothea Fascinert in Mlyniec als Zeugin vor. In dem hierauf gegen Boywitt eingeleiteten Strafverfahren hat die Fascinert im Termine den 7. Juli 1867 ausgesagt und beschworen:

„An einem Tage im Frühjahr 1867 sei die Marianna Ziesmann in den Wald gegangen um Beeren zu pflücken: sie sei derselben zu gleichem Zwecke gefolgt und im Walde angekommen, habe sie die Ziesmann eine Strecke vor sich gehen und bald darauf den Boywitt aus der Schonung kommen und auf die Ziesmann zugehen sehen. Die Ziesmann habe dem Boywitt etwas vorgezeigt, worauf dieser ihr sofort eine Ohrfeige gegeben, daß sie zu Boden gestürzt sei, dann habe er sie mit Füßen getreten und mit einem abgeschnittenen Knittel gemißhandelt. In Folge dieser Mißhandlung habe die Ziesmann auf dem Körper ganz braun ausgesehen.

Einige Zeit nach Abgabe dieser Aussage erschien die Fascinert freiwilig vor Gericht und beschuldigte sich, obige Aussage falsch abgegeben und beschworen zu haben und bezeichnete zugleich die Ziesmann'schen Eheleute, als diejenigen, welche sie zu diesem falschen Zeugnisse beredet hätten. Sie will zur angegebenen Zeit gar nicht in dem Walde gewesen sein, die Mißhandlung der Ziesmann auch gar nicht gesehen haben. Die Ziesmann sei allerdings eines Tages zerschlagen aus dem Walde gekommen und hätte den Boywitt als deu Thäter bezeichnet, da die Ziesmannschen Eheleute keine Zeugen der Mißhandlung hatten, so wurde sie von ihnen beredet, obige Aussage vor Gericht abzugeben, wobei der Mann Ziesmann ihr 6 Thlr. gegeben und beide Eheleute ihr versprochen hätten, die Hälfte desjenigen zu geben, welches sie bekommen würden, wenn sie den Prozeß gegen Boywitt gewinnen würden. In Folge dieser Auslassung wurde gegen Fascinert wegen wissentlichen Meineides und gegen die Ziesmannschen Eheleute wegen Theilnahme an diesem Verbrechen eingeleitet und stand zur Verhandlung dieser Sache am 10. März d. J. vor dem Schwurgerichte hierselbst Termin an. Nach anfänglichem Leugnen hat die Fascinert ihr in der Voruntersuchung abgegebenes Geständniß, sowie ihre Bezüchtigung gegen die Ziesmannschen Eheleute wiederholt.

Die Beweisaufnahme hat auch zur Genüge ergeben, daß die Fascinert an dem fraglichen Tage einheimisch und nicht im Walde gewesen ist. Die Ziesmannschen Eheleute haben entschieden bestritten, die Fascinert in irgend einer Weise zu dem falschen Zeugniße beredet zu haben und behaupten, daß die Fascinert ihnen aus freien Stücken erzählt die Mißhandlung mitangesehen zu haben, und daß sie dieselbe in Folge dieser Erzählung als Zeugin in Vorschlag gebracht hätten. Das Verdict der Geschworenen lautete bei der Fascinert auf Schuldig, bei den Ziesmannschen Eheleute auf Nichtschuldig. Fascinert wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die zweite am 10 März zur Verhandlung gekommene Anklage wieder den Arbeitsmann Bernhard Talaschke aus Skorczewo, Kreis Pr. Stargard, wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, wurde beim Geständniß des Angeklagten ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt und endete mit dessen Verurtheilung zu 9 Monaten Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und 1 Jahr Stellung unter Polizei Aufsicht.

— **Die mennonitischen Gemeinden** aus Preußen haben sich abermals in einer Petition wegen ihrer Militärverhältnisse an den Norddeutschen Reichstag gewandt und dieser Petition zur Aufklärung der vielen Mißverständnisse zugleich die authentische Formulirung ihres Glaubens-Bekenntnisses beigefügt.

— **Der Nachwinter**, welcher sich mit Anfang dieses Monats eingestellt hat, aber sehr erträglich ist, hat die Landwege nicht verbessert. Ueber den zeitigen Zustand derselben wird sehr geklagt.

— **Lotterie**. Bei der am 11. d. beendigten Ziehung der 3. Klasse 139ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thaler auf Nr. 39,604. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 63,627. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 67,376. 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 80,693. 1 Gewinn zu 600 Thlr. auf Nr. 26,724. 3 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 22,489, 27,117 und 86,721 und 12 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 12,896, 13,544, 14,266, 38,561, 44,072, 44,330, 56,990, 66,856, 72,651, 83,684, 91,469 und 91,650.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Agitation gegen die Branntweinsteuer.** In landwirthschaftlichen Kreisen bereitet sich auf Anregung aus Schlesien eine Agitation vor gegen die beim Reichstag beantragte neue Branntweinsteuer, die sich indeß mehr gegen die durchgängig angestrebte Erhöhung der Steuer richtet, als gegen die Umwandelung der jetzt gebräuchlichen Maischsteuer in eine Spiritusfabrikationssteuer.

— **Ein Wort zu Gunsten der Wasserpest.** Bekanntlich wird sehr allgemein vor der Wasserpest (Elodea canadensis) gewarnt, weil sie durch ihr enorm schnelles Wachsthum die Freiheit der Wasserstraßen gefährde. Dr. Schür in Berlin nimmt sich nun in den „Industrieblättern" der verfolgten Pflanze an, indem er zeigt, daß sie auch sehr gute Dienste leisten könne. Zahlreiche Experimente haben ihm bewiesen, daß die Elodea c., die übrigens auch unter der Eisdecke grün bleibt, während viele andere Wasserpflanzen im Winter absterben und zu Boden sinken, nicht allein das Wasser des Gefäßes, in dem man sie zieht, dauernd rein erhält, sondern auch, wenn man unreines Wasser hinzugießt, in kurzer Zeit das Wasser wieder klar und rein herstellt. Dr. Schür hat vielfache Versuche der Art mit Hauswasser, Sielwasser ꝛc. sowie mit Farbestoffen (Fuchsin, Anilin) gemacht und dabei das Absorbtionsvermögen der Pflanze festgestellt. Er schließt daraus, daß die Elodea c. von besonderer Wichtigkeit ist, die Flüsse, denen bekanntlich vielfach Auswurfstoffe zugeführt werden, rein zu erhalten. „Von großem Interesse — sagt er — dürfte es sein, wenn Städte, welche durch Canalisation ihre Auswurfstoffe in den Fluß leiten, die Elodea c. dort hin verpflanzten, um die von mir mit Glück im Kleinen angestellten Versuche im Großen zu wiederholen, die Furcht, Schifffahrt wie Fischerei durch dieses leicht zu beseitigende Pflänzchen zu behindern, ist sehr übertrieben, und sollte nicht Veranlassung sein, ein so außerordentlich wichtiges Experiment zu ignoriren."

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. März cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$81\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$81\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	68
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	88
Oesterr. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Italiener	$55\frac{1}{2}$
Weizen:	
März	61
Roggen	matt.
loco	51
März	$50\frac{3}{8}$
März-April	$50\frac{1}{4}$
Frühjahr	$49\frac{5}{8}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{5}{6}$
Frühjahr	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	flau.
loco	$15\frac{3}{8}$
Februar	$15\frac{1}{2}$
Frühjahr	$15\frac{5}{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 12. März. Russische oder polnische Banknoten $81\frac{1}{4}$—$81\frac{1}{2}$ gleich 123—$122\frac{2}{3}$

Danzig, den 11. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 84—$87\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von 84—$86\frac{2}{3}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130 — 134 pfd. von 80 — 84 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 74—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $60\frac{1}{3}$—$61\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 62—$64\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 120 von 54—57 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 33—35 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 11. März.

Weizen loco 60 -- 68, p. März 67, Br. Frühj. 67, Mai-Juni $67\frac{1}{4}$ Br.

Roggen, loco $49\frac{3}{4}$, März 50 Br. Frühjahr 50, Mai-Juni 50, Juni-Juli $50\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $9\frac{5}{6}$, Br. März $9\frac{3}{4}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October. $10\frac{1}{12}$

Spiritus loco $14\frac{1}{12}$ März $14\frac{11}{12}$ Frühjahr $15\frac{1}{12}$ Mai-Juni $15\frac{1}{6}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 11. März. Temperatur Kälte 1 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand 2 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

An unsere hies. Abonnenten.

Die Austrägerinnen unserer Zeitung, Frau Ziehlke und Tochter, sind erkrankt und somit an Wahrnehmung ihres Geschäftes behindert. Obwohl wir sofort für Stellvertretung gesorgt, so könnte doch der Fall eintreten, daß diesem oder jenem Abonnenten das Blatt nicht mit der früheren Pünktlichkeit zugeht. Wir bitten dies in Anbetracht des eingetretenen Umstandes zu entschuldigen und, wenn eine Nummer des Blattes ausgeblieben sein sollte, diese bei uns abzuholen.

Die Exped. d. Th. Ztg.

Bock-Auction

zu Rosainen

bei Marienwerder, Westpreußen.

Freitag, den 19. März

22 Vollblut-Thiere des Rambouillet-Stammes;
25 Original-Kammwoll-Böcke;
100 wollreiche Kammwoll-Mutterschafe.

Abstammung (siehe Deutsches Heerdbuch, Band II., Seite 147).

Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt. **Richter.**

Gut gebrannte Mauersteine

liefert billigst, auf Verlangen auch ab Thorn die Ziegelei Glinke. Näheres bei **Schwerin** in Podgorz im **Lipka**'schen Hause.

Eine anspruchslose Lehrerin jung. Kinder, musikalisch mit guten Zeugnissen, wünscht eine Stelle. Adressen **D. D. 10** in der Expedition d. Zeitung.

Ein großer Keller zum Lagern von Waaren jeder Art, sowie ein Pferdestall ist Brückenstraße Nro. 37 vom 1. April zu vermiethen bei

Julius Louis Kalischer.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Saxonia	**Mittwoch,**	**17. März**	Morgens.	**Holsatia,**	**Mittwoch,**	**7. April**	Morgens.
Allemannia	do.	**24. März**		**Germania,**	do.	**14. April**	
Hammonia	do.	**31. März**		**Cimbria**	do.	**21. April**	
				Silesia (im Bau).			

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Cajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **55** Thlr.

Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff".

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge **für vorstehende Schiffe allein** concessionirten General-Agenten

H. C. Platzmann, in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1.

und dessen Spezial-Agenten **Jacob Goldschmidt** in Thorn.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Briefbogen

mit der

Ansicht von Thorn

empfiehlt **Ernst Lambeck.**

Zephyr-Wolle

in bester Qualität, in schwarz und weiß á 2 Sgr., alle feine Farben á $2\frac{1}{2}$ Sgr. per Loth empfiehlt

J. Keil,
Butterstrase Nr. 91.

Neunaugen, das Schock $2\frac{1}{2}$ und 3 Thlr.; **Elbinger Sahnenkäse,** das Pfd. 4 und 5 Sgr.; **Limburger Käse,** das Stück 3 und 4 Sgr. sowie **Schweitzer, Eidamer- und Kräuter-Käse** in bester Qualität bei **M. H. Olszewski** in Thorn.

Cron-, Fulbrand-, Ihlen- und Grosberger-Heeringe

in voller Packung, en-gros & en-detail empfiehlt zu billigsten Preisen

M. H. Olszewski.

Schuhmacherstraße Nr. 425

ist ein Laden mit der Wohnung in der ersten Etage vom 1. April zu vermiethen.

2—3 **möblirte Zimmer** w. ges. Adr. bitte abzug. in d. Expedit. d. Ztg.

Frische Rehböcke

offerirt die Wildhandlung von
Markus Jacoby in Bromberg.

Best. böm. Pflaumenmus

á Pfund 3 Sgr., bei mehreren Pfunden á $2\frac{1}{2}$ Sgr. empfehlen

B. Wegner & Co.

Möbl. Stube u. Schlafkab. ist sogl. zu bez. a. Famw. s. z. h. Elisabstr. 88.

Bei Ernst Lambeck

Czy mówisz po polsku?

oder:

Polnischer Dollmetscher

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Sechste, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.

Preis broch. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.



Viele junge Leute, welche sich dem Militärstande als Officier-Aspirant widmen wollen, oder ihre Eltern und Vormünder, sind in Unkenntniß über die Schrittte, welche sie zur Erreichung dieses Zieles zu thun haben. Ebenso geht es bei dem Eintritt als Einjährig-Freiwilliger, als Seecadett und als Feldjäger.

Um über diese Verhältnisse klares Licht zu verbreiten und namentlich um zu zeigen, wie man in dieser Beziehung sein Ziel auf dem besten und kürzesten Wege erreicht, dient nachfolgendes Büchelchen:

Rathgeber für alle

Militär-Eintritts-Examina

nämlich für das

Fähndrich-, Freiwilligen-, Seecadetten- und Feldjäger-Examen.

Bearbeitet von **Dr. J. Killisch,**
Dirigent des Militär-Pädagogiums.

Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

In Thorn vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Mir ist eine Parthie **wirklich echtes vorzügliches,**

Eau de Cologne

zum Debit übergeben. Ich empfehle dasselbe in Originalflaschen à 15 Sgr. und $7\frac{1}{2}$ Sgr. **Ernst Lambeck.**

Es predigen:

Am Sonntag Judica den 14. März.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Predigtamts-Kandidat Herford.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.
Freitag, 19. März, Herr Superintendent Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags, Herr Pfarrer Schnibbe.
Militärgottesdienst, 12 Uhr Mittags, Herr Garnisonprediger Eilsberger.
Nachmittags Herr Pfarrer Klebs.
Dienstag, den 16. März, Morgens 8 Uhr Passions-Wochen-Andacht Herr Pfarrer Klebs.
Mittwoch, den 17. März 5 Uhr Abends Wochenpassions-Andacht Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pastor Rehm Katechisation.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**